

Artikel in der RNZ vom 22.März 2017

„Völlig Losgelöst“ und einfach Klasse

Der Chor „Sing a Song“ landete punktgenau ein Gesamtkunstwerk aus Chorgesang, Choreografie und Dekoration



„Völlig losgelöst“ lautete das Motto des mitreißenden Sing-a-Song-Konzerts am Sonntag in der Neckarhalle Obrigheim. Foto: brw

Obrigheim. (brw) Schon das spacige, von Star Wars inspirierte Entree vermittelte einen Vorgeschmack auf das, was kommen sollte an diesem Sonntagabend' „Der Countdown läuft...“, auf den beiden Leinwänden neben der Bühne, und pünktlich hob sie ab, die Rakete aus Styrodur von Achim Freund, im Trockeneisnebel flog sie in die Weiten der Neckarhalle in Obrigheim' Ohne Zwischenfälle, glatt und sauber, zog sie ihren Schweif aus buntem Krepppapier in die Lüfte. Mit dem Start der Rakete setzte „Sing a Song“ mit „Final Countdown“ in musikalischer Hinsicht den fulminanten Auftakt beim Konzert.

„Sing a Song-Enterprises“ hatte Fahrt aufgenommen und umrundete in der Bilderschau von Martin Stumpf mehrmals den blauen Planeten. Zusammen mit dem Publikum ging der rund 90-köpfige Rock und Pop-Chor auf seine Reisen in fremde Galaxien. Man besang das „Universum“, das sich an diesem Abend immer weiter ausdehnte. So unergründlich wie die Weiten des Weltalls sind auch die Untiefen der Paarbeziehung, denen „Katzenjammer“ aus Norwegen nachspüren. Die musikalischen Multitalente stellen hier in „My Dear“ die weise Frage, ob

man immer noch zärtlich den Nacken küsse, wenn im Haus Chaos herrsche.

Nicht nur mit den absolut mitsingtauglichen Melodien der virtuoson Musikerinnen aus Norwegen erweist sich Eric Grunwald als ein Meister der Programmdramaturgie. Auch das von ihm a usgewählte „Starlight“ der Alternative Rock-Band „Muse“ ist ganz starke Musik jenseits der Hitparadenohrwürmer, mit denen er überraschende und belebende Akzente setzt. Über zweieinhalb Stunden lang hielt er die musikalischen Fäden stets fest in den Händen.

Mit der von Leslie Singer-Huber inspirierten Kostümierung für den Auftritt nach der Pause hat Sing a Song zweifellos den Vogel abgeschossen, und es ist schwer vorstellbar, wie diese optische Performance jemals übertroffen werden könnte. Vorgegeben waren spacegerecht die Farben Silber und Schwarz. Und was die gestalterisch überaus kreativen Sängerinnen und Sänger daraus gemacht haben war schlicht atemberaubend. Umgeschneiderte Frostschutzfolien für Autofenster und kunstvoll geknotete Lebensrettungsdecken waren ebenso zu bestaunen wie ein leibhafter Alien mit blauen Gummihandschuhen. Umwerfen allerdings der Gesamteindruck: ein Traum in Silber in XXL-Perücken, Accessoires und Improvisiertem aus Unmengen Alufolie. Offen bleiben muss, wem das Ganze mehr Spaß gemacht hat – dem hungerissen Publikum oder den Chormitgliedern in der umkleidetechnisch begreiflicherweise etwas verlängerten Pause. Freuen konnten sich alle, die dabei waren.

„Völlig losgelöst ...“ ertönte der Refrain von Peter Schillings „Major Tom“ zu Beginn des zweiten Teils aus Hunderten von Kehlen. Metallica steht eher für harte Klänge; „Nothing else matters“ kommt als Ballade für Toleranz aber dennoch leicht daher. „Who Wants To Live Forever“ fragt mit Queen ein anderes musikalisches Schwergewicht. Und in den riesigen Weiten des Universums braucht es schon mal eine Orientierung, damit man sich nicht verliert. Da scheint die Liebe wie ein Licht mit „Love shine a light“ von Katrina & The Waves, wogegen „Alkohol“ von Herbert Grönemeyer die dunkle Seite und eher Abstrurze besingt. Stefanie Hochwald brillierte im Adele-Song „Hello“ und in „Strong Enough“ von Cher. In „Hey Ev'rybody“ von 5 Seconds of Summer heißt es dann, nicht aufzugeben und sein Glück zu versuchen. Bewegt und Arme schwingend unterstützte das Publikum den Chor.

„All of me“ von John Legend hatte sich die ganz junge Solistin Jana Wetzel, Sechstklässlerin der Realschule Obrigheim, für ihren fulminanten Soloauftritt ausgesucht. Grunwald gab zu, dass ihn hre Stimme beim erstmaligen Hören „umgehauen“ habe. Und er hatte nicht zu viel versprochen: Selbst in den höchsten Tonlagen leistete sie sich keinen Hauch von Unsicherheit. Micha Brendle brachte als dritter Solist den Dylan-Klassiker „Knockin' on Heaven's Door“ zu Gehör, kongenial

unterstützt von „Sweat“, der Band, die Sing a Song nun schon zum wiederholten Mal begleitete.

Überhaupt verdient der Beitrag der Gruppe aus Mannheim ganz besonders herausgestellt zu werden. Die exzellenten Vollblutmusiker beherrschen jedes Genre gleichermaßen virtuos und setzen absolut werkgetreue Akzente, nehmen sich aber danach stets sofort zurück, damit der Chor jederzeit die ihm gemäße Hauptrolle spielen kann. Was hätte da als stürmisch und stehend erklatschte Zugabe in einem wirklich denkwürdigen Konzert noch besser passen können als „You're the Voice“ von John Farnham?